

Inhaltshinweis Ressort Heute vor 75 Jahren wurde das Kriegerdenkmal am Dammtor eingeweiht – umstritten ist es nach wie vor Seite 16
Online Weitere Bilder von spektakulären grünen Kunstwerken von Patrick Blanc Abendblatt.de/blanc

Mitten im Leben, mitten aus dem Leben

Hamburg muss den **Unfalltod von vier prominenten Künstlern und Wissenschaftlern** verkraften. Letzte Worte zu einem allzu plötzlichen Abschied

Trauer, Bestürzung, Fassungslosigkeit: Der tragische Tod des Schauspielers Dietmar Mues und seiner Ehefrau Sibylle, des Publizisten Günter Amendt und der Künstlerin Angela Kurrer bei einem Verkehrsunfall in Eppendorf am vergangenen Sonntagabend liegt wie ein schwerer Schatten auf dem Herzen der Stadt. Ein Weggefährte und Abendblatt-Redakteure nehmen Abschied.

Lieber Dietmar, am Sonntagabend habe ich von diesem so sinnlosen Tod von Dir und Sibylle erfahren und wollte (und will es bis heute) gar nicht glauben, aber Wikipedia hatte es schon zu einer unumstößlichen Gewissheit gemacht. Und das nach einem Wochenende von düsteren Ahnungen und Ängsten um die atomare Katastrophe in Japan.

Ich probiere gerade ein Stück, das mehr im jüdischen Glauben verwurzelt ist: „Anatevka“. Und da kann der Milchmann Tevje etwas, was ich jetzt auch mit unserem Gott gerne tun würde, mit ihm schimpfen und streiten, warum das sein musste. Die ganzen Umstände – und ich will die beiden anderen Toten und weiteren Beteiligten dabei nicht vergessen – sind so absurd und klingen so konstruiert wie ein Stück auf dem Theater.

Und da passt es auch, dass wir uns bei einem Stück richtig kennengelernt haben, das mit einem schweren Auto-unfall anfängt, und man nicht weiß, ob die Figuren, die dann auftreten in diesem New Yorker Restaurant, noch am Leben oder schon im Himmel sind. „After Play“ hast Du zusammen mit Hannelore Hoger, Angela Schmid, Gerhard Garbers und Brigitte Janner über 80-mal gespielt, einer der größten Erfolge der Kammerstücke. Der leichte Zynismus und die Ironie des gealterten Drehbuchschreibers Phil Shredman kam Dir dabei als gelerntem Komiker sehr entgegen. Mit welchem trockenen Witz Du die aufbrausenden Temperamente der anderen am Tisch wieder heruntergeholt hast.

Den leicht rauhen Klang Deiner Stimme, die nach Bier und Zigaretten, also nach Leben klang und die man bei vielen Hörspielen und Dokumentationen hören konnte, werde ich vermissen. Wie auch den leicht sächsischen Einschlag, der einen lange vor der Wieder-vereinigung mit einem Volksstamm versöhnte, den man bis dato nur durch sein Geschnauze an der deutschen Grenze kannte. Und wie Du dann Deinen Landsmann Karl May entdeckt hast, in diesen unvergesslichen chaotischen, überbordenden Abenden auf Kampagne. Nein, Du hast als gebürtiger Dresdner den Sachsen den Weg gebahnt in Hamburg. Auf YouTube, das ist tröstlich, läuft noch ein kleiner Film von Dir: die Lesung eines Stückes von



Dietmar Mues, Schauspieler und Sprecher (21.12.1945–12.3.2011)



Sibylle Mues, Lehrerin (2.2.1951–12.3.2011)



Angela Kurrer, Designerin (24.3.1945–12.3.2011)



Günter Amendt, Wissenschaftler und Publizist (8.6.1939–12.3.2011)

Zelter in Lisas Polittbüro, in dem Du Dich mit Moni Bleibtreu über den alltäglichen Nutzwert der Philosophie von Heidegger streitest. Eine wunderbare Erinnerung an durchstrittene und durchtrunkene Nächte, nach denen man sich mit Dir immer wieder genauso heftig versöhnen konnte.

Du wirst uns fehlen, mit Deinen verrückten Ideen – wie z. B. der, zu einem Fest außerhalb von Hamburg auch schon mal 100 km mit dem Fahrrad (einem Rennrad natürlich) zu fahren, nur weil Dich Landschaft und sportliche Leistung gleichermaßen interessierten –, mit Deinem Kopf, dem Du abseits aller Moden in Politik und Theater immer treu geblieben bist. Ich denke an Deine, an Eure drei wunderbaren Söhne und wünsche mir, dass – wie damals in „After Play“ – der Kellner (oder war es nicht ein Engel?) Raziell auftritt und erklärt, dass das alles nicht wahr ist.

Ulrich Waller, Regisseur und Intendant des St.-Pauli-Theaters

Für die Generation der 68er gehörte Günter Amendts Buch „Sexfront“ ebenso zum Leben wie Jimi Hendrix, lange Haare oder die Cordhose. Amendts knallgelber Sexualaufklärer stand bei uns allen, die an „Trau keinem über 30“ glaubten, im Regal. Es war ein Aufklärungsbuch für Jugendliche, erkundete in lockerer Sprache den Körper und dessen Funktionen, versicherte uns, dass es Sex nicht nur zwischen erwachsenen Eheleuten gibt, entkrampfte das Thema und gefiel uns auch wegen seiner direkten Sprache und Sprüchen wie

„Onanie, Onamanchmal, Onaoft“. 500 000-mal verkaufte sich dieser erste Bestseller der Popkultur, für den Jugendversteher Amendt bürgerliche Hasstiraden und sogar Morddrohungen auf sich zog. Noch Anfang der 80er-Jahre gab es zensurähnliche staatliche Eingriffe gegen das Buch, dem der Straftatbestand „Verbreitung pornografischer Schriften“ unterstellt wurde.

Damals gab es noch keine Nachmittags-talkshows, in denen Sextechniken oder absonderliche Beziehungsformen vor aller Welt ausdiskutiert wurden. Und anders als heute konnte man weder mit einem Klick bei youporn oder redtube völlig bizarre Sexpraktiken beobachten noch neue Partner bei poppen.de kennenlernen. Bei Amendt ging's um das Politische, das im Privaten liegt, um Verhütung, Abtreibung oder Spaß jenseits von spießigen, prüden, emotional verarmten Elternhäusern. Das gefiel uns. Günter Amendt war Sozialwissenschaftler, Schüler von

Adorno und Horkheimer und Mitte der Sechzigerjahre an der kalifornischen Universität Berkeley politisiert worden. Er war Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, promovierte mit einer Arbeit über „Das Sexualverhalten von Jugendlichen in der Drogensubkultur“. Er arbeitete als Journalist und war Mitarbeiter des Hamburger Instituts für Sexualforschung. Und er war einer der ersten bekennenden Homosexuellen.

Amendt sah gut aus, konnte im Gegensatz zu vielen anderen gut und floskelig formulieren, wandte sich aber bald ab von der Sexualforschung und dem Thema Drogen zu, unter anderem weil ihm „die Pornografisierung und das Aufgeilen des Publikums zuwider“ waren. Über Drogenhandel, Drogengesellschaft, Drogenkonsum und die Auswirkungen von Drogen auf den globalisierten Markt veröffentlichte er in den vergangenen Jahrzehnten Bücher. Cannabis gehöre genauso zu seinem Leben wie Alkohol, hat er einmal gesagt. Geradezu unfassbar erscheint es da, dass Günter Amendt bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, bei dem der Fahrer beklüftet gewesen sein soll. (See)

Das Laute war ihre Sache nicht. Die Designerin Angela Kurrer liebte die leisen Töne, das Zurückhaltende, sie mochte es sehr privat und zurückgezogen. Werbung für ihre Arbeit hat sie nie gemacht, sie wollte nichts vermarkten. Große Ausstellungen gab es auch nicht. Wer etwas von ihr wollte, hatte über Freunde und deren Mundpropaganda von ihren Arbeiten erfahren. Die gebürtige Göttingerin lebte in Eppendorf, wo sie unweit ihrer Wohnung, in der sich auch ihr Atelier befand, dem Unfall zum Opfer fiel – sie wurde 65 Jahre alt.

Angela Kurrer studierte in Hamburg an der HFBK Design, war Stipendiatin der Villa Massimo in Rom, interessierte sich wie ihr Sohn Roman Raacke (aus der Liaison mit dem Berliner Design-Professor Peter Raacke) für Fotografie und war kreativ auf vielen Feldern: vor allem im Möbeldesign, wobei sie immer minimalistischen Gestaltungsprinzipien folgte. Es waren treffende Ideen, vor allem aber „100-prozentig schöne“, wie ein Kenner ihres Werks sagt. Ein Papierkorb aus Papier konnte das sein, ein puristisches Schmuckstück. Mit dem Wort trendy konnte sie nichts anfangen. Sie suchte zeitlos schöne Ideen, für die sie sich immer wieder in der Kunstszene umschaute. Offenbar hat sie gerade damit ein Bedürfnis getroffen, denn sie wurde gebeten, in ihrem Stil ganze Bürohäuser und Anwaltskanzleien einzurichten – was ihr sehr gefiel. Für Angela Kurrer waren neben den puristischen Konzepten auch immer die Menschen wichtig, die sich dafür interessierten. (hjf)

Fotos: Joost, picture-alliance, dpa

OFFEN GESAGT

Wer wäre gerne Mrs. Kittygott?

EINE GLOSSE VON BIRGIT REUTHER

Der Hamburger Autor Rocko Schamoni, der mit bürgerlichem Namen Tobias Albrecht heißt, liebt das Spiel mit Identitäten. Der Held seines Romans „Tag der geschlossenen Tür“ hat oft fiktive Namen im Kopf, wenn er morgens aufwacht (wir berichteten). Seine fantastische kleine Welt bevölkert Figuren wie Dr. Baby Robotnik Szauer, Opa Palumba und Michela Lackstrotz. Wo gibt's denn so was, dachte ich während der Lektüre.

Monate später ereilte mich nun das gleiche Schicksal. Im Halbschlaf setzte sich ein Name tief in meinem Innern fest: Kittygott Hüttenvogel. Und kaum war diese Unbekannte in mein Leben getreten, stellte ich mir dieselben Fragen, die Schamoni in seinem Buch aufwirft: „Wer ist dieser Mensch? Warum wurde mir dieser Name eingegeben? Sollte ich nachforschen?“ Ich tat es. Und googelte. Kittygott Hüttenvogel existiert nicht. Zumindest nicht im Netz. Es ist zwar ein schönes Gefühl, etwas zu schaffen, das in digitalen Weiten nicht erfasst ist. Aber nun habe ich ein Problem: Ich habe ein Pseudonym zu vergeben.

Vielleicht mag sich eine exzentrische Pianistin des Titels bedienen? Oder eine Einsiedlerin auf der Alm? Auch eine Karriere bis hoch zur Kanzlerin wäre denkbar. Schließlich möchte sich Angela Merkel doch bestimmt auch mal von ihrer Erstidentität erholen. Ansonsten bliebe der Name Kittygott Hüttenvogel leider das, was Schamoni auch in seiner Geschichte schildert: „Ein Geschenk ohne Nutzen“.

QUERSCHLAGER

Seine Helden haben alles gegeben, was in Hollywood möglich ist: George Clooney stirbt, Clint Eastwood weint, Brad Pitt zieht sich aus.

Aus der „SZ“-Gratulation zum 70. Geburtstag von Regisseur Wolfgang Petersen

AMNESTY-AKTION

Lesungen für Nobelpreisträger Liu Xiaobo

HAMBURG: In mehreren Hamburger Cafés finden am Sonntag von 14 bis 18 Uhr Lesungen für den chinesischen Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo statt. Der Schauspieler Achim Buch vom Hamburger Schauspielhaus wird das Gedicht „Du wartest auf mich im Staub“ von Xiaobo sowie Auszüge aus dessen Charta 08 vorgetragen, teilte Amnesty International am Montag mit. Zu den Cafés zählen Ponybar (Allendeplatz), Hadley's (Beim Schlump 84a), Mathilde Literatur Café (Bogenstraße 5) und Café Hegeperle (Hegestraße 68). Der Eintritt ist frei. (epd)

LESEVERHALTEN

82 Prozent der Deutschen bevorzugen Gedrucktes

FRANKFURT: Der Börsenverein stellte am Montag in Frankfurt eine Studie vor, nach der 82 Prozent der Deutschen auch weiterhin gedruckte Bücher kaufen wollen. Nur zwei Prozent können sich vorstellen, E-Books zu bestellen. Im vergangenen Jahr wurden auf dem Buchmarkt – ohne Schul- und Fachbücher – 21,2 Millionen Euro mit E-Books umgesetzt. (dpa)

SOLIDARITÄT

Berliner Philharmoniker gastieren in Japan

BERLIN: Die Berliner Philharmoniker wollen trotz des Erdbebens wie geplant im November während ihrer Asien-Tournee nach Japan reisen. Nach dem schweren Erdbeben in der japanischen Präfektur Niigata hatte sich das Orchester 2004 spontan zu einer Hilfsaktion für die Opfer entschlossen und ein Sonderkonzert aufgeführt. (dpa)

Die hängenden Gärten vom Bezirk Mitte

Der berühmte **Bepflanzungs-Künstler Patrick Blanc** möchte den umstrittenen City Hof am Klosterwall begrünen

JOACHIM MISCHKE
MATTHIAS REBASCHUS

HAMBURG: Der Pariser Gartenkünstler Patrick Blanc will ein Exemplar seiner weltberühmten „vertikalen Gärten“ in Hamburg installieren und hat sich dafür den City Hof ausgesucht, die vier stadteigenen Hochhäuser am Klosterwall nahe dem Hauptbahnhof. Blanc könnte sich vorstellen, die schmalen, teilweise fensterlosen Nordseiten der Gebäude mit einer senkrechten Pflanzenpracht zu dekorieren. Damit wäre Hamburg, die „European Green Capital 2011“, an prominenter Stelle um eine weithin sichtbare (Touristen-)Attraktion reicher, die von bleibendem Wert wäre als das Etikett.

Kooperation mit den Elbphilharmonie-Architekten Herzog & de Meuron

Blanc ist von Haus aus Botaniker und wurde auch durch spektakuläre Kooperationen mit den Elbphilharmonie-Architekten Herzog & de Meuron international bekannt. Gemeinsam entwickelten sie das Konzept für das Fassaden-Ensemble des Caixa-Forums, eines an das Hamburger Konzerthaus erinnernden Kulturzentrums in Madrid. In

der gemeinsamen Planung befindet sich derzeit ein Museum für moderne Kunst in Miami. Auch für das von Jean Nouvel entworfene Museum am Pariser Quai Branly hat Blanc Fassadenteile winterfest begrünt. Er verzierte bereits Einkaufszentren und Hotels, Privatwohnungen und sogar Parkhäuser.

Blancs Gartenkunst am Bau gilt als radikale, ästhetisch sehr reizvolle Umsetzung der Forderung, lebendiges Grün in zubetonierte Großstädte zu holen. Damit die lebendigen Fassaden an den Wänden haften, pflanzt Blanc die individuell zusammengestellten Gewächsmischungen in synthetische Vliese, die, auf Metallstreben montiert, mit einem ausgeklügelten Bewässerungssystem kombiniert werden. Die Materialkosten veranschlagt Blanc auf etwa 600 Euro pro Quadratmeter.

Blanc stellte seine Arbeitsweise jetzt bei einem Vortrag in der Freien Akademie der Künste vor, zu dem ihn die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur eingeladen hatte.

Mit dieser Idee Blancs, von der Mitte-Bezirksamtschef Markus Schreiber (SPD) bereits fasziniert sein soll, blüht eine Diskussion um die vier Häuser auf, die sich im vergangenen Jahr einmal im

Kreis gedreht hatte. Denn der Ende der 1950er-Jahre fertiggestellte Komplex, der Eigentum der Sprinkenhof AG ist, sollte damals abgerissen oder verkauft werden. Außerdem hatte die Bahn AG das Grundstück als Standort der Konzernzentrale im Blick.

Der Plan würde die Museumsmeile kurz vor der Hafencity attraktiver machen

Einen Abriss befürwortete Oberbaudirektor Jörn Walter. Und Schreiber, der mit seinen 1100 Mitarbeitern dort residiert, wollte die ungeliebten Gebäude schnell verlassen. Erst war ein Umzug in die Hafencity, dann in die Wirtschaftsbehörde im Gespräch. Das hat sich inzwischen erledigt. „Wir bleiben hier“, sagt ein Amtspräsident. Denn die Wirtschaftsbehörde sei zu klein.

Grund für den schlechten Ruf der vier Gebäude, die weder baufällig noch unfunktionell sind oder am falschen Platz stehen: Der Büroblock ist mit seiner schmutzig-grauen Fassade und der un gepflegten, vom Leerstand geprägten Ladenzeile unansehnlich geworden. Verschandelt wurde der 42 Meter hohe City Hof Ende der 70er-Jahre. Denn ursprünglich hat der Hamburger Architekt Rudolf Klophaus eine klare For-

mensprache gewählt. Klophaus hatte zwischen 1935 und 1939 in der Umgebung bereits den Altstädter Hof, das Bartholomayhaus und das Pressehaus entworfen. Oberbaudirektor Werner Hebebrand hatte sich intensiv in die Bauplanung eingeschaltet. Die Fassade mit quadratischen, weißen Keramikplatten verschwand 1978 hinter grauem Eternit. Damit – und durch weitere Aufbauten auf dem Dach – erhielt der City Hof ein anderes Gesicht; die Fenster sitzen nun nicht mehr bündig und erinnern eher an Gefängnisbauten.

Ende der 1950er-Jahre hatte der Senat den Komplex noch als „Beginn einer großzügigen städtebaulichen Komposition“ gefeiert: mit Arbeitsplätzen für 5000 Menschen, einer elf Meter tiefen Garage für 400 Autos, einer Tankstelle, einer Ladenpassage für 100 Geschäfte, einem Kino und einer Rolltreppe von der U-Bahn in die Ladenpassage. Für 15 Millionen Mark sollte ein Waren- und Kontorhaus nach US-Vorbild entstehen. Doch vieles, wie das Kino, wurde nicht verwirklicht oder funktionierte nicht. Blancs Konzept würde in diesem Teil der Innenstadt am Rande der Museumsmeile und kurz vor der Hafencity neue Hoffnung sprießen lassen.



Der City-Hof-Komplex am Klosterwall auf einem Luftbild Foto: Roland Magunia



Auch ein Werk von Patrick Blanc: das Caixa-Forum in Madrid Foto: P. Blanc